

Predigt Wildfrauenmantel 5.3.23 mit Prediger 3

Liebe Gemeinde,

1.

Wer trägt so einen Mantel? –

Einen Mantel aus getrocknetem Moosgewebe –
aus Gewebbahnen und Flickern, die als Abdeckung
über einem Kompostbeet gewachsen sind.

Ein brauner Flickermantel.

Ein Mantel gefertigt aus einem Material, durch das
das Leben hindurchgegangen ist: ein Kompostbeet –
angelegt, damit Pflanzentriebe im Frühjahr gute
Bedingungen zum Wachsen haben – bedeckt und
geschützt mit einem Fließgewebe - eine Ansiedlung
von Moos, eine weiche, grüne Teppich mit winzigen
zarten Blüten, die das Gewebe in den Erduntergrund
verwurzeln – nun vertrocknet und braun

Wer trägt solch einen Mantel?

Einen Mantel, der vom Wachsen, Blühen und
Vergehen erzählt. Vom geheimnisvollen Kreislauf des
Lebens, zu dem auch das Sterben gehört – und das
wieder neu Erblühen.

2.

Eine wilde Frau. Eine Wildfrau. So haben es
Besucher:innen vorgeschlagen, die sich den Mantel
angesehen haben.

Die Frau, die diesen Mantel trägt, ist nicht mehr jung.
Sie hat viele Vegetationszyklen erlebt: das Wachsen
und Erblühen im Frühjahr, die Blüte des Sommers, die
Früchte des Herbstes und das Vergehen im Winter,
wenn die Natur sich schließlich zurückzieht, um neues
Leben im Frühjahr hervorzubringen.

Die Frau, die diesen Mantel trägt, hat sich dem Leben
ausgesetzt mit Wachsen und Vergehen, mit Stillstand
und Aufbruch. Sie weiß, dass alles Leben vergänglich
ist. Sie hat erfahren, dass es manchmal unerträglich
ist. Sie liebt dieses schöne, vergängliche Leben, ihr
Leben, so wie es uns als Menschen geschenkt ist. Sie
weiß auch um die Wandlungskräfte und dass aus dem
Sterben neues Leben entsteht.

Eine alte Weise, eine Wildfrau. Eine selbständige,
unabhängige, machtvolle Frau, eine Frau, die Rat
geben kann, bei der ich neue Kraft schöpfen kann, die
auch unbequem, fordernd und furchteinflößend sein
kann.

Kennen Sie solch eine Frau?

3.

Sie begegnet uns im Märchen als Frau Holle oder des Teufels Großmutter, als ein harmlos wirkendes Kräuterweiblein, als Hexe oder unheimliche, hässliche, uralte Frau wie die Baba Jaga, die im Wald haust und ihren Gartenzaun mit Menschenschädeln dekoriert hat.

Sie ist eine Frau, die Rat weiß in unlösbaren Situationen, in denen sich die jugendlichen Heldinnen und Helden der Märchen vorfinden.

Sie weiht in das Leben und die Liebe ein.

Sie weiß, wann es an der Zeit ist, etwas zu tun, wann die Zeit reif ist. Sie weiß um die Rhythmen und Gesetzmäßigkeiten der Natur.

Sie weiß auch um die dunklen und zerstörerischen Seiten des Lebens.

Sie ist gütig, aber nicht harmlos.

Sie nimmt denen, die bei ihr Rat suchen, nichts ab, sondern gibt Impulse, die der oder die Ratsuchende selber verwirklichen muss.

In diesen Frauen im Märchen begegnet uns das Urbild der alten, weisen Frau.

In der christlich-jüdischen Tradition suchen wir eine solche Frau nahezu vergeblich; denn die patriarchale Tradition hat über Jahrhunderte ein anderes Frauenbild vertreten und die starke, weise Frau

stigmatisiert und dämonisiert. Sie gilt als mit dem Teufel im Bund.

Einige Züge der alten Weisen haben sich in Maria erhalten, die in der orthodoxen und katholischen Kirche als Mutter Gottes verehrt. Auf manchen Darstellungen trägt sie einen Mantel aus Sternen, auf manchen russischen Ikonen trägt sie ein weizenfarbenedes oder erdbraunes Gewand und wird als Mutter feuchte Erde verehrt.

4.

Die weibliche Weisheit ist im Judentum und im Christentum nicht ganz verloren gegangen.

Die Worte des Predigers, die wir eben als Lesung gehört haben, leben aus dem Wissen um Werden und Vergehen.

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit.“

Und dann werden die Gegensätze des Lebens aufgezählt.

Immer wenn ich diese Worte lese, frage ich mich, ob ich ihnen vorbehaltlos zustimmen kann. Etwas in mir bäumt sich gegen dieses nüchterne Konstatieren der dunklen Seiten des Lebens auf: „Hassen hat seine

Zeit.... Krieg hat seine Zeit.Aufhören zu Herzen hat seine Zeit.“

Doch ich schätze auch die Weisheit der Worte. Sie erinnern mich daran, dass das, was jetzt ist, vergehen wird und dass es zum Leben dazu gehört. Das ist schmerzlich, wenn es etwas Schönes ist, etwas, was mir lieb und teuer ist. Es lässt mich Schweres besser ertragen, wenn ich weiß, dass es irgendwann vorüber geht. Wenn etwas vergeht, kann Neues, Anderes entstehen. Das einzig Unveränderliche im Leben ist die Veränderung.

Wir können die Worte des Predigers ergänzen:

„Schutz gewährt zu bekommen, hat seine Zeit, und schutzlos zu sein, hat seine Zeit.

Heilung erfahren hat seine Zeit und Verwundet zu werden hat seine Zeit.

Einatmen hat seine Zeit und Ausatmen hat seine Zeit.“

Mit jedem Atemzug erfahren wir die Veränderung und Vergänglichkeit. Wir atmen ein, das geht vorbei. Wir atmen aus, auch das geht vorbei. Zugleich erfahren wir im Atem auch unsere Lebendigkeit und können uns daran freuen. Der Atem strömt wie von selbst ein und aus, so wie das Leben uns geschenkt ist.

5.

Der Wildfrauenmantel in unserer Kirche.

Gegenwart uralter, weiblicher Weisheit.

Ein Mantel, der vom Wachsen, Blühen und Vergehen erzählt. Vom geheimnisvollen Kreislauf des Lebens, zu dem auch das Sterben gehört – und das wieder neu Erblühen.

Der Wildfrauenmantel in unserer Kirche in der Passions- und Osterzeit, in der wir Sterben und Auferstehen begehen.

In diesem Mantel begegnen wir der Tiefe und dem Geheimnis unseres Lebens, von dem Jesus sagt:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24)